

Ohne Flügel fliegen

Tag der Gemeinde in Hanstedt (Predigt Christina Brudereck)

HERR, schenk uns ein Herz für Dein Wort. Und ein Wort für unser Herz. Amen.

„Heute Morgen habe ich einen Bussard gesehen!“

Ich kann mich noch gut erinnern, wie meine Schwester Doro diesen Satz sagte; euphorisch, damals ungefähr 10 Jahre alt, tief bewegt.

Sie war mitten in der Nacht wach geworden, früh aufgestanden, im Urlaub; hatte sich am Waldrand, Naturschutzgebiet, auf die Lauer gelegt, mit Fernrohr, geduldig gewartet und war belohnt worden. Und jetzt konnte sie sagen:

„Heute Morgen habe ich einen Bussard gesehen!“

Ihr müsst dazu wissen, dass unser Vater in den Sommerurlaub viele Bücher mitnahm; ein Stapel davon Pflanzen- und Tierbestimmungsbücher.

Und dann wurden in unserem Favourite Urlaubsort Gorleben, Wendland an der Elbe, „Atomkraft: Nein danke!- Gegend“, ehemaliges „Zonen-Grenz-Gebiet“

seltene Blumen bestimmt, Kräuter für Tee, Käfer, Frösche und vor allem Vogelarten; insbesondere vom Aussterben bedrohte Greifvögel. Wir hatten einen Heidenrespekt, vielmehr einen pastorentöchterlichen Respekt vor der Seltenheit dieser Geschöpfe!

Und Störche! Die ihre großen Nester auf die Dächer bauten.

Die waren was ganz Besonderes. Jeder von uns, Mama, Papa, wir drei Töchter, würde beim Anblick eines Storchennestes ganz entzückt sein.

Meistens so laut, dass sie dann leider wegflogen.

Sommerurlaub. Damals, im letzten Jahrhundert. In den 80ern.

Als man sich um gefährdete Tierarten, sauren Regen und Atomkraft Gedanken machte – noch, schon, immer wieder...

Wahrlich, wahrlich:

Die Birkenstok-Latzhosen kommen einem im Rückblick doch echt avantgardistisch vor.

Als ich ein Kind war, 12, dachte ich, dass es, wenn ich Mal groß bin, keine grünen Weihnachtsbäume mehr geben würde.

Ich war überzeugt davon, dass ich Kindern niemals was vom Storch erzählen würde, weil es nämlich keine Störche mehr geben würde.

Als Christin denke ich heute:

Wahrhaft avantgardistisch, fortschrittlich, die sich sorgen um die wilde Artenvielfalt – die meinen, dass die Welt nicht zufällig so bunt ist:

Und ein Schöpfer wusste, was er tat, als er nicht nur eine Kuh, eine Schnecke und einen Elefanten machte... und einen deutschen Schäferhund.

Sondern auch den Grauwolf, den Braunbär, den Blauwal, den Rotdachs, den Schneeleopard, die Wüstenratte, den Silberlachs, den Schwarzstorch und die Korallenmöwe...

Fisch-, Stein- und Schreiadler.

Ich habe diese Sommerurlaube als wunderschön in Erinnerung.

Große Ferien waren das.

Heiß war es, die Sonne wärmte uns auf, frei war man, auf dem Fahrrad, im See, als Indianerin verkleidet.

Ich muss sagen: Meine Eltern kommen mir im Rückblick reichlich grün vor.

Nun: Wir wussten, dass Bussarde, Eichelhäher und Adler seltene Vögel sind; und wir waren uns einig:

unser Vater ist definitiv auch einer (ein seltener Vogel).

Ein wunderschöner Satz, Weltliteratur, der uns heute das Thema gibt. Jesaja 40:

Blickt nach oben zum Himmel und fragt Euch:

Wer hat dies alles erschaffen?

Der HERR, der ewige Gott, ist der Schöpfer der ganzen Erde.

Er ist nie erschöpft, ihm geht nie die Kraft aus.

Seine Einsicht ist unendlich tief.

Die auf Gott hoffen, gewinnen neue Kraft,

sie steigen auf wie Adler mit mächtigen Flügeln.

Weltliteratur.

Schon vor Hundert Jahren, und schon vor 1000 Jahren haben Menschen diese Worte gekannt. Und überliefert.

Bis heute in fast 2000 Sprachen übersetzt.

Gesprochen in Israel, wo sie entstanden sind, und in Indien, in Afrika, in Europa, weltweit. Von alten und jungen Menschen.

Armen, wohlhabenden, verfolgten, geschützten, im Krieg, im Frieden, im Gefängnis, auf der Flucht;

sie schenken Trost, verbinden Menschen, versöhnen, beruhigen, inspirieren, erneuert das Vertrauen, verleihen Kraft, beflügeln...

*Die auf Gott hoffen, gewinnen neue Kraft,
sie steigen auf wie Adler mit mächtigen Flügeln.*

Vertont, gesungen, gefleht, geseufzt, gejubelt, gefragt, geglaubt,
erinnert für Dich selbst oder anderen zugesprochen:

*Die auf Gott hoffen, gewinnen neue Kraft,
sie steigen auf wie Adler mit mächtigen Flügeln.*

Ich habe keine Flügel.

Wie im 2. Text, den wir hörten, neutestamentlich nachösterlich,
wie Thomas habe ich Zweifel.

Wie Israel damals zurzeit Jesajas frage ich heute: Wo bist Du, Gott?
Kümmerst Du Dich? Wer kann schon fliegen?

Die Erde hat zu viel Anziehungskraft. Sich erheben, wie?

Neue Kraft bekommen, wo?

Jesaja meint:

Die aufschauen und auf Gott vertrauen – die bekommen neue Kraft
und diese neue Blickrichtung verleiht ihnen Flügel,
wie die großen weiten Schwingen eines Adlers...

Und Menschen die so Wind bekommen von Gott, fliegen-
mit einer Kraft, die unsichtbar ist und doch da...

Der Wind ist das Entscheidende beim Fliegen.

Ich saß am Schreibtisch und der Wind nervte mich.

Ich wollte schweigen, mich konzentrieren und der Wind störte mich.

Er heulte um das Dach und piff und die Bäume rauschten
und ich wurde allmählich ganz kirre.

Ich habe etwas sehr Albernes gebetet, etwa:

„Gott, wie soll ich dich hören, wenn ich so abgelenkt werde.

Ich habe nur noch eine Stunde Zeit, um das hier weiterzudenken,
kannst du nicht für Ruhe sorgen?“

Statt der Ruhe kamen die Kinder aus dem Kindergarten,
mit Regenmantel und Gummistiefeln und –

es ist ein evangelischer Kindergarten, aber trotzdem:

sie tobten durch die Blätter und ich war noch genervter.

Und die Kinder sangen ein typisches evangelisches
Kindergartenkinderbibelwochenkinderherbstlied:

„Hör mal den Wind. Hör doch mal den Wind.“

Und es war so als würde Gott sagen:
 Hallo, mein Schatz! Das war extra für dich.
 Leb doch nicht gegen den Wind. Bete nicht gegen den Wind.
 Mach es nicht aus eigener Kraft. Du bist ja so verbissen.
 Als wäre der Wind dein Feind.
 Du sitzt nicht in einem Ruderboot, du segelst!“

Ja, diese Welt kann einen schon müde machen.
 Uns kann die Energie ausgehen – bei der Arbeit, in der Kirche, Gemeinde,
 in der Familie, in der Ehe, mit den Kindern.
 Nachrichten zu gucken, kann uns auslaugen.
 Alltag zu erleben und den Sonntag, Ostern, Auferweckungskraft zu vermissen –
 kann uns auslaugen.
 Und wenn der Tag der Arbeit dann auch noch auf einen Sonntag fällt...
 Was für viele Menschen dauernd so ist:
 Sonntag und Alltag machen keinen Unterschied.

Jesaja wusste das.
 Wusste, wie müde Israel war. Wie verzweifelt, gefangen im Exil
 und schon dran gewöhnt, so alltäglich war die Sehnsucht geworden.
 Jesus wusste das.
 Verstand, wie enttäuscht Thomas war, misstrauisch, mutlos.

Und da entsteht mitten in der Müdigkeit ein trotziges Aber!
**Aber trotz allem, aber aber aber -
 glaube ich, dass es in dieser Welt eine große segnende Kraft gibt.**

Aber! Die auf den HERRN sehen... die bekommen doch Kraft!
 Sie können fliegen. Die werden inspiriert. Angetrieben.
 Der Wind greift ihnen unter die Arme und hebt sie – sie lassen sich tragen,
 sie bewegen sich, weil sie sich tragen lassen.
 Wie Adler.

„Aber“ ist ein großes österliches Wort!
 Wo es in der Bibel heißt „Aber“ oder „Dennoch“ oder „Trotzdem“
 gilt es, genau hinzuhören.

Aber trifft mitten in die Welt.

Auf Atomkraft, Arbeitsmarkt, Armutsbekämpfung, Aids, Alterspyramide,
 Afghanistaninsatz, Ausländerfeindlichkeit, Asylnot.
 Um nur Mal ein paar Themen mit A zu nennen.
 Es trifft mitten auf die Fragen unserer Weltlage:
 Was tun mit Amerikas Abstieg?
 Mit Asiens Aufstieg? Mit den ganz Armen in Afrika?
 Mit der Angst vor Ahmadinedschad?
 Um nur ein paar Weltfragen mit A zu nennen...

Was haben wir, was hat der Glaube dem entgegensetzen?
 Ein großes Heiliges Aber!
 Auferweckung gegen alles Tödliche.
 Gefüttert aus dem Abendmahl, aus der Anbetung, aus einer adventlichen Haltung.
 Andächtig, neugierig erheben wir den Kopf –
 und sehen mehr als diese Welt – den Himmel.
 Aber! Aber ja, wie Adler werden wir sein!

Als Jesus am Kreuz hing, verzweifelten alle, die ihm bis dahin vertraut hatten,
 sie fanden keinen Grund mehr, in diesem Anblick Kraft zu finden für ihre Seele.
 Er hing da und seine ausgebreiteten Arme schrien nur eins: Ausgeliefert. Aus.
 Fertig gemacht. Keine Chance, zu überleben. Hat er auch nicht. Er ist gestorben.
 Nicht nur müde, sondern tot.
 Seine ganze Art ist ausgestorben!!! Dachten sie damals.
 Vorschnell. Menschlich.
 Aber dann erlebten sie: Er lebt!
 Die banger Fragen, die Enttäuschung,
 konnten sich in einer vollkommen neuen Erfahrung bergen:
 Die Liebe ist stärker als der Tod!

Diese Nachricht ist das Unglaublichste des christlichen Glaubens!
 Die gründlichste Unterbrechung!
 Trotzig, widerständig, mischte sich diese Hoffnung immer wieder ein
 in den Lauf der Geschichte, in Alltag und Ungerechtigkeit.
 Das große heilige Aber gewinnt bis heute Menschen, die aufstehen,
 weil der Auferstandene sie zum Fliegen bringt.

Und ja, immer wieder, kann es Menschen, die dem Auferstandenen vertrauen,

so gehen wie z.B. Atomkraftgegnern,
oder auch wie Bussarden und Adlern –
man kann sie schon Mal für eine aussterbende Art halten.

Um später zu merken:

Die mit der Hoffnung, waren wahrhaft avantgardistisch!

Die, die mehr ahnten, als Gestern war und Heute ging,

die den Kopf, die Flügel nicht hängen ließen...

sie bereiteten alles vor für die Zukunft!

Vor einer Weile las ich diese Schlagzeile:

Die Wiederentdeckung des Elfenbeinspechts

versetzte Ornithologen weltweit in Freudentaumel.

Was für ein wunderschöner Satz mit gleich vier hübschen Worten:

Wiederentdeckung, Freudentaumel, Elfenbeinspecht und Ornithologen.

Die Ornithologie ist die Wissenschaft von den verschiedenen Vogelarten.

Tatsache:

Die Meldung vom wiederauferstandenen Elfenbeinspecht geht um die Welt
und versetzt nicht nur Forscher, sondern Umweltschützer weltweit in großes Staunen.

Die Wiederauferstehung des Ivory woodpecker (*Campephilus principalis*)

ist eine der wenigen guten Nachrichten aus der Welt des Tierreichs.

Und sie ist sehr medientauglich, weil es sich nicht um einen winzigen grauen Käfer,
sondern um den größten Specht Nord-Amerikas handelt.

Schon um 1880 extrem bedroht, um 1920 galt er als ausgestorben,

wurde dann doch noch ein paar mal wiederentdeckt und – man glaubt es kaum –
gejagt und ausgestopft.

Zuletzt wurde er 1944 in den Wäldern Louisianas gesichtet

und 1996 offiziell für ausgestorben erklärt. Seine Legende allerdings starb nie.

Ein bisschen wie bei Jesus...

Der für tot erklärte Vogel wurde immer wieder Mal

angeblich hier und da von Vogelnarren erspäht. So recht geglaubt hat ihnen keiner.

Seltsame Vögel sehen eben schon Mal seltene Vögel.

Das Blatt wendete sich, als ein Kanufahrer im Internet berichtete,

er sei im Arkansas River National Park einem ungewöhnlichen Specht begegnet.

Alles deutete darauf hin, dass es sich tatsächlich um einen Elfenbeinspecht handelte.

Ornithologen renommierte Unis reisten in die Sümpfe und tatsächlich:

Sie konnten die Beobachtung bestätigen.

Inzwischen wurde der Elfenbeinspecht mehrmals gesichtet.

Es gibt noch Wunder! Das ist die Schlagzeile!

Die Hoffnung hatten, erlebten tatsächlich Neues.

Die Adler steigen auf mit Kraft.

Wir wissen nicht, wo genau dieses Gedichgebet von Jesaja zum ersten Mal gesprochen wurde.

In welcher Situation es entstanden ist.

Ob auf der Flucht, im Krieg, oder aus Herzschmerz, todkrank oder lebensmüde, beim Abschied oder beim Heimweh.

Hier spricht auf jeden Fall ein erschöpfter, sehnsüchtiger Mensch.

Realistisch:

Selbst junge Leute ermüden und werden kraftlos, starke Männer stolpern und fallen hin.

Krieger werden müde. Helden werden geschlagen.

Wir Menschen geben auf, können nicht mehr...

Und da passiert eben dieses Wunderbare.

Und ich bin überzeugt: Genau das macht dieses alten Worte zu Weltliteratur:

Aber! Trotz dem!

Ich fordere Dich auf: Guck dir den Himmel an!

Ich bitte Euch: Erhebt eure Häupter!

In New York suchte ich die Saint Patricks Cathedral, die größte Kirche der USA.

Ich fand sie nicht, lief drei Mal dran vorbei, so klein war sie

zwischen den Wolkenkratzern, Rockefeller, Trump Tower, General Motors, Plaza.

Als ich schließlich drin stand, wirkte sie riesig...

mein neuer Standpunkt war innerkirchlich.

Und die Kirche somit überragend. Von außen winzig.

Damit will ich nicht etwa selbstmitleidig sagen

ach, was sind Kirche, Christentum, Gemeinde, Glaube so verschwindend gering...

sondern meine: so geht es jeder Disziplin, jeder Weltanschauung und Wissenschaft.

Beteiligung begrenzt uns immer.

Wir müssen alle immer wieder einen Schritt vor die Tür machen,

sind nie nur objektiv, neutrale Beobachter von außen.

Ich meine, mit den Worten von Jesaja an Israel und Jesus an Thomas:

Selig, wer noch einen Schritt weiter geht! Selig, wer noch gründlicher hofft!

Und einen Blick wagt mit erhobenem Haupt.
 Weil sich Erlösung naht, nach oben sieht und den Himmel entdeckt.
 Der ist noch höher als Saint Patricks. Und noch höher als Rockefeller!
 Wichtig, in diesen Zeiten, immer wieder einen Schritt vor die Tür zu tun.
 Und nach oben zu gucken.

Neulich, morgens früh auf der Autobahn, auf dem Weg zum Predigen,
 ich war müde, ja, ich war ein bisschen launisch, erschöpft, empfindlich,
 habe ich gebetet,
 und die Sonne war ein roter Ball, die Sichel des Mondes schmal und akkurat,
 ein Greifvogel (ein Bussard? ein Adler?), zwei Greifvögel sogar flogen
 am Morgenhimmel und ich dachte: Ja! Gott!
 So einfach, so groß, so schlicht, ergreifend.

Ist das naiv?
 Bin ich ein seltener Vogel? Weil ich beim Himmel an Gott denke?
 Weil ich meine Nestwärme finde in Gott?
 Weil ich mir von Gott Flügel verleihen lasse?
 Ist diese Erfahrung von Zuversicht eine aussterbende Art?
 Braucht Gott ein Naturschutzgebiet? Damit er irgendwie überlebt?
 Braucht es ein Vogelsorten-Bestimmungsbuch, damit ich ihn finde?
 Wird er nicht nur von Kindern gesucht?
 Mit dem Fernrohr? In den Ferien?

Nein, sagt Jesaja! Gott stirbt nicht aus!
 Und die Geschichte mit ihm gehört nicht ins Museum!
 Nein, sagt Jesus: Warum weinst Du?
 Guck mich an! Meine weit ausgebreiteten Arme! Meine wunden Hände!
 Wunder ist auch die Steigerung von wund.
 Bitte, stopft mich nicht aus; schnitzt mich nicht zu Recht.
 Das ist nicht möglich.
 Und es ist nicht nötig!
 Kein Grund, aus dem Gottvertrauen eine tote Erinnerungsreligion zu machen.
 Aber, Auferweckung, Adler... aller Grund, zu leben:
 Ein Tag der Gemeinde behauptet nicht eine Tradition,
 sondern ist Raum für Erfahrung, Begegnung mit dem Lebendigen,
 Raum für Aber, für Trotz, für Träume.
 Am Tag der Gemeinde lassen wir uns erinnern.

Wir sind ein ganzer Vogel-Schwarm.
 Und ich sage dir: Es gibt nichts Schöneres, als mitzuschwärmen.
 Oh ja, man kann den Himmel richtig anhimmeln! Am Schönsten zusammen!

Ich dachte an ein junges Mädchen auf einer Freizeit, sie war geistig behindert.
 Am Morgen lesen wir einen Vers aus der Bibel.
 Sie spielt den Vers, um ihm näher zu kommen und sie strahlt dabei.
 Ich frage sie: Wie ist das?
 Sie sagt: „Das ist wie ein Schwung von Gott.“
 Und auf dem Weg zum Frühstück sagt sie: „Du.“ Sie sagt immer: „Duhu.
 „Diese ganze Woche ist wie ein Schwung von Gott.“

Aufsteigen mit Flügeln wie Adler –
 das ist die Erfahrung, dass ein Schwung von Gott über deine Seele weht.

Martin Luther (ich dachte, ich sag noch was Lutherisches) saß, als er das übersetzte,
 in einem kleinen Studierzimmer in einer Burg, eifrig,
 weil er wollte, alle sollen das lesen können (solche Jesaja-Worte) in ihrer Muttersprache.
 Er war versteckt, sein Leben bedroht, eingesperrt; *vogelfrei*;
 das bedeutete: jeder, der ihn sieht, darf ihn umbringen. Und da übersetzt er:
Die auf den HERRN harren,
kriegen neue Kraft,
dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler.

Und jetzt beten es Priester und der Papst und Piloten, Umweltschützer,
 Eltern, Dichter, Denker, Drachenflieger...

Auch wenn du dich vielleicht nicht nach Beten fühlst,
 nicht nach Adlerschwingen.
 wenn dir vielleicht nach fliegen ist, aber du mit Gott eigentlich nicht gerechnet hast.
 Diese alten Worte können Deine werden.
 Diese Erfahrung kann Deine werden!

Zum Schluss:
 Wie gesagt: Als Kinder liebten wir die Greifvögel und spielten Indianer.

Alter Witz:
 Ein Indianer geht zum Einwohnermeldeamt.

„Ich möchte meinen Namen ändern lassen. Er ist zu lang.
 Der weiße Mann ist genervt vom langen Namen des roten Mannes.“
 Wie heißen Sie denn?, fragt die Amts-Dame.
 „Wilder Adler, der auf seine Beute vom Himmel stürzt.“
 „Und wie möchten Sie heißen?“
 Er schlägt vor: Vielleicht sagt der weiße Mann einfach ‚Plumps‘?“

Ernsthaft: Von den Indianern kann man lernen:
 Adler können bis zu 70 Jahre alt werden.
 Wenn sie Glück haben. Wenn der Mensch sie lässt.
Und: Wenn sie mit etwa 40, mindestens ein Mal im Leben,
 einen radikalen Prozess durchmachen.
 Das Federkleid des Adlers wird mit der Zeit so schwer, dass er nicht mehr fliegen kann.
 Die Krallen und der Schnabel werden so lang,
 dass sie nicht mehr geeignet sind, überhaupt Beute zu erlegen.
 Der Adler, - und die Indianer sagen, so auch der Mensch,
 jeder Stamm, jede Idee, jedes Werk, jede Organisation, alles Leben –
 muss sich zwischendurch entscheiden:
 Entweder ein naher Tod – oder schmerzhaft Veränderung.
 Der Adler muss für ein paar Wochen in seinen Hort fliegen, sich zurückziehen,
 sich dort selbst die Federn ausrupfen, den langen Schnabel am Felsen brechen,
 ebenso die Krallen. Wenn er das tut, kann er überleben.
Nur, wenn er das tut.
 Federn lassen, so schmerzhaft es ist, macht uns leichter.
 Wer hat diese Idee gehabt?
Wer hat sich das ausgedacht?
Blickt nach oben zum Himmel und fragt Euch:
Wer hat dies alles erschaffen?
Der HERR, der ewige Gott, ist der Schöpfer der ganzen Erde.
Er ist nie erschöpft, ihm geht nie die Kraft aus,
seine Einsicht ist unendlich tief.
Ja, wir vertrauen:
Die auf Gott hoffen, gewinnen neue Kraft,
sie steigen auf wie Adler mit mächtigen Flügeln. Amen.